

# Aus der Geschichte der Pfarrei Abländschen

Autor(en): **Marti-Wehren, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **14 (1952)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-242406>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# AUS DER GESCHICHTE DER PFARREI ABLÄNDSCHEN

Von Robert Marti-Wehren

## *Einleitung*

Abländschen ist ein Bergtal zwischen Gastlosen und Hundsrück, das sich gegen das freiburgische Jaun hin öffnet und einzig mit dieser Ortschaft durch ein fahrbares Sträßchen verbunden ist. Es ist kein Dorf, sondern eine Streusiedelung, die heute rund 80 Seelen zählt. Das Tal gehörte von jeher zu Saanen; es bildet zwar seit 1704 eine eigene Pfarrei und Kirchgemeinde, allerdings die kleinste der 208 Kirchgemeinden des Kantons Bern, es besaß einst ein eigenes Chorghericht, hat heute noch einen eigenen Kirchgemeinderat und beruft eigene Kirchgemeindeversammlungen ein. Im Grunde aber ist Abländschen ein Stück der großen Einwohner- und Kirchgemeinde Saanen und ist von dieser in jeder Hinsicht abhängig.

Es sei hier noch bemerkt, daß früher die im benachbarten Jaun wohnenden protestantischen Familien den Gottesdienst in Abländschen besuchten und daß ihre Kinder zeitweilig hier zur Schule kamen und hier unterwiesen und admittiert wurden. Gegenwärtig sind keine Protestanten in Jaun ansäßig.

Der Name Abländschen, früher Afuentschen und Aflentschen, ist auf verschiedene Weise gedeutet worden. Im 18. Jahrhundert wurde er gelegentlich in «Abländisch» umgewandelt und so die abgelegene Lage des Tales betont. Darauf soll wohl auch die seit einiger Zeit gebräuchliche Schreibweise Abländschen (mit «d») hinweisen. Früher wurde immer Abläntschen (also mit «t») geschrieben. Urkundlich zum erstenmal erscheint Abländschen 1324 unter dem Namen Monte de Avenenchy oder Avanchy, was die Philologen als «Weide am Bach», Bachberg oder Bachalp deuten.

## *Wie die Pfarrei Abländschen entstanden ist*

Als Johannes Haller im Januar 1556 im Auftrage der Berner Regierung in Saanen den neuen Glauben verkündete, konnten die Leute von Abländschen wegen des vielen Schnees nicht herüber kommen, um seine Predigten anzuhören. So blieb das abgelegene Alpental noch drei Monate lang katholisch, bis bernische Ratsboten im April dann die obrigkeitliche Weisung nach Saanen brachten, daß nun auch die Abländscher die neue Lehre annehmen sollten. Der

Helfer von Saanen wurde beauftragt, alle 14 Tage in Abländschen zu predigen und Kinderlehre zu halten. Da aber hier noch ein Friedhof fehlte, durften die Verstorbenen weiterhin im benachbarten Jaun begraben werden. Im Jahre 1564 kaufte dann der Landvogt von Saanen im Auftrage des Berner Rates den Platz um das Kirchlein herum zur Anlage eines eigenen Friedhofes.

Die Besorgung des Gottesdienstes in Abländschen war für den Helfer keine leichte Aufgabe. Unterkunft und Verpflegung bereiteten Schwierigkeiten. Darüber berichtet der Dekan Joh. Rud. Gruner: «Der Helfer mußte jeweilen Brot und Wein zu seiner Nahrung von Saanen aus im Sack mit sich tragen und bei einem Bauern schlafen, denn da fand sich nichts zu kaufen, weder Brot noch Wein, da diese Leute sich nur der Mulchen bedienen». Im Winter verunmöglichten große Schneemassen öfters die Reise. Der erwähnte Dekan Gruner schreibt, daß er 1698 «wundershalb dahin gereiset und ihm der Helfer ein Zeichen, in dem Türstock eingehauen, gezeiget, mannshoch, welches er Samstag vor Pfingsten (d. h. am 11. Juni) da eingehauen, da der Schnee noch so hoch bis zum Zeichen war».

So blieb Abländschen oft monatelang ohne geistliche Betreuung, was um so verhängnisvoller war, da die Priester von Jaun mehrmals versuchten, die einsamen Talbewohner in ihre Kirche zu locken und die Berner beschimpften, «sie seien Kätzer, die Herren zu Bern ful Schelmen und Dieben, heigen ihm die Kilchen geraubt und das Heiligthum mit Füßen getreten. Wer den Predikanten folge, komme zum Tüfel. Wenn ein Berner einem freiburgischen Kinde Gevatter sei, müsse es des Teüfels seyn». Solche Äußerungen blieben nicht ohne Folgen. So mußte Peter Gander aus Abländschen 1626 vor dem Chorgericht in Saanen erscheinen und war angeklagt, «er gehe nicht zur Predigt, habe ein Jahr lang das Abendmahl nicht empfangen, besuche lieber die Kirche in Jaun».

Von Peter Reyren, der 1671 den Winterprediger Isaac Kraft nach Jaun begleitete, wird berichtet, er habe gesagt, als es zur Vesper läutete: «Helf uns Gott zum ewigen Leben», worauf ihn Kraft zurechtwies mit den Worten: «Ob er nit könne zu Gott rüefen, er ghöre dan ein mäßische Glocken?» Chorgericht und Landvogt von Saanen wünschten die Errichtung einer eigenen Pfarrei mit einem ständigen Predikanten in Abländschen. Die Regierung aber scheute die Kosten und erkundigte sich, ob der Helfer nicht während des Winters hier wohnen könne. Aber das war unmöglich, weil keine Wohnung für den Geistlichen und seine Familie zur Verfügung stand.

Im Jahre 1668 beschloß der Berner Rat, jeweilen im Herbst einen vor dem Schlußexamen stehenden Theologiestudenten «aus dem Kloster», d. h. aus dem zur theologischen Lehranstalt umgewandelten ehemaligen Franziskanerkloster in Bern, nach Abländschen zu senden, der von Mitte Wintermonat bis zu Ostern hier wohnen, Predigt und Kinderlehre halten und den Schuldienst versehen sollte. Erfüllte ein solcher Kandidat während der 5 Wintermonate seine Pflicht zur Zufriedenheit der Vorgesetzten, so hatte er nach bestandnem Examen ein Anrecht auf die erste frei werdende Pfarrstelle auf dem Lande. 36 Jahre lang

wurde nun Abländschen im Winter auf solche Weise versehen. In dieser Zeit amtierten hier 26 verschiedene Winterprediger; die meisten versahen den Dienst nur ein Mal. 1681 wurde verordnet, daß der Student vom Gallustag an bis zu Pfingsten bleiben solle. Im folgenden Jahre ließ die Regierung das Pfrundhaus erbauen; bis dahin hatte sich der Prediger mit einer Bauernstube begnügen müssen. Seine Besoldung betrug 82 Kronen in Geld, dazu die freie Wohnung und das nötige Holz. Einer der Winterprediger hat als besondere «Zulage» noch erwähnt: «1000 Klafter lange Zeit, Schnee und Kelte sehr genug!» Dekan Gruner berichtet dazu: «Ein Winterprediger mußte sich bei seiner Ankunft mit Proviant für den ganzen Winter versehen, sonst kam er in großen Mangel, indem im Winter aller Zugang in diese Thäler verschneit ist. Es kam auch dazu, daß der Pfarrer von Jaun dem zu Afläntschen Brot zukommen ließ, sonst hätte er die längste Zeit ohne solches sein müssen».

Es war üblich, daß ein abreisender Winterprediger ein Stück weit von einem Abländscher begleitet wurde. Als aber der Kandidat Peter Dännler 1673 das Tal verließ, wollte niemand mit ihm gehen, weil er dem alten Brauch, eine Flasche Wein mit auf den Weg zu nehmen, nicht nachkam.

Wie erwähnt hatte der Helfer von Saanen während des Sommers alle 14 Tage in Abländschen Predigt und Kinderlehre zu halten. Um ihn für den «bösen, ungeschlachten und weiten Wäg» zu stärken, hatte die Regierung 1681 seine jährliche Besoldung mit einem Fasse Wein verbessert. Aber trotzdem wurden wieder Klagen laut, daß das Bergtal in kirchlichen Angelegenheiten vernachlässigt werde. Es kam vor, daß im Sommer hier überhaupt nie gepredigt wurde. Die Helfer entschuldigten sich, daß Alter, allerhand Gebrechen, Hüftweh und andere «Leibesindispositionen» sie an der Ausübung ihrer Pflicht verhinderten. Die Regierung suchte diesem Übelstand zu begegnen, indem sie verordnete, «daß dem Helfer ein tugendliches Subjectum (als Vikar) beigeordnet werde, der nach Ablentschen reisen könne, aber der Wein solle dann diesem Stellvertreter zukommen». Um die Helfer zu größerer Pflichttreue anzuspornen, beschloß die Obrigkeit ferner, «daß wann ein Helfer 3 oder 4 Jahr getreulich und zu Genügen gedint haben wird, er von nun an die Nomination zu den gut bezahlten Pfründen haben solle».

Doch die Art und Weise der geistlichen Betreuung von Abländschen konnte nach wie vor nicht befriedigen. Immer wieder wurde die Regierung gebeten, im kleinen Bergtal eine eigene Pfarrei zu errichten. Aber die etwa 20 ansässigen Familien seien meistens mittellos und könnten keinen Beitrag an die dadurch entstehenden Kosten bezahlen. Und die Vorgesetzten von Saanen erklärten, die Landschaft habe so viele Arme zu erhalten, daß sie auf keinen Fall ihre bisherigen Leistungen an die Seelsorge in Abländschen erhöhen könnte. Einen seltsamen Vorschlag machte 1697 der Landvogt von Saanen: Die Bewohner dieses Tales sollten anderswo in der Kirchengemeinde Saanen angesiedelt werden, «weil ihrer wenige sind und sie viel Kosten machen». Die besten Weiden seien ohnehin schon im Besitze von Freiburgern.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde wieder monatelang kein Gottesdienst gehalten, deshalb «leiden die Aflentschner unter dem Schimpf und Spott ihrer Nachbarn; die Jugend wird zu Leichtsinigkeit verleitet, der Sabbath des Herrn nicht geheiligt». Am 22. Mai 1703 berichtet Landvogt Johannes Fischer nach Bern, daß die Landschaft nun bereit wäre, an die Aufrichtung einer eigenen Pfarrei in Abländschen jährlich 12 Kronen über die bisherigen Leistungen hinaus zu entrichten. Es sollte diesen Leuten geholfen werden, damit «Euer Gnaden Land nicht nach und nach ganz an die Freiburger übergange». Neugeborne Kinder seien ungetauft gestorben. Es sollte etwas geschehen zur «Äuffnung und Erhaltung dieses Gemeindleins, zu Gottes Ehr, der Fortpflanzung seiner Kirchen, wie auch zu Eurer, meiner gnädigen Herren Lob und Ruhm». Der Landvogt schreibt weiter: «Ausgeschossene aus Ablentschen sind zu mir kommen und haben mich mit bis auf den Boden fließenden Thränen umb Gottes, umb Jesu Christi und umb ihrer Seelen Seligkeit willen ersucht, ich wolle doch yfrig genug anhalten bey ihrer gnädigen Oberkeit, daß sy ihnen doch diese christväterliche Gnad und Gutthat widerfahren lassen wöllindt, ihnen einen beständigen Prediger zu ordnen».

Solchen herzbewegenden Bitten konnten die gnädigen Herren nicht mehr abweisend gegenüber stehen, und so wurde denn im bernischen Rate beschlossen, Abländschen zu einer eigenen Pfarrei zu machen. Am 28. Mai 1704 wurde der bisherige Vikar von Oberwil bei Büren, Johannes Walthard, zum ersten ständigen Geistlichen von Abländschen gewählt.

Die Pfarrer waren verpflichtet, wenigstens 2 Jahre dort zu bleiben; hielten sie es länger aus, so sollten sie ein Anrecht auf eine von ihnen gewünschte Pfrund haben.

### *Erstarkung der Pfarrei im 18. Jahrhundert*

Mit Johannes Walthard, ihrem ersten Pfarrer, hatten die Abländscher einen guten Seelsorger erhalten, dem man «yfrige Lehr und gottseligen Wandel» nachrühmte. Leute aus der Gemeinde Saanen, die sich im Sommer auf den gegen Abländschen hin gelegenen Bergen aufhielten, besuchten oft seine Predigten und Kinderlehren. Auch hatte er gelegentlich in der großen Kirche von Saanen «durch eine allda höchst notwendige starke und erhabene Stimme mehrmalige Proben von sich gegeben». Deswegen beehrten die Saaner, als ihr Pfarrer Beat Jakob Ganting 1706 nach Thunstetten versetzt wurde, den Geistlichen aus Abländschen zu ihrem Seelsorger und die Regierung erfüllte ihren Wunsch.

Die Bestellung eines eigenen Chorgerichts war schwierig wegen der «Kleine des Orts» und der «Wenigkeit brauchbarer Hausväter». Der Landvogt schlug vor, die vorkommenden Geschäfte vom Chorgericht Saanen behandeln zu lassen. Weil aber die Obrigkeit auf der Einsetzung einer solchen Behörde auch in Abländschen beharrte, mußte sie, entgegen dem Willen der Vorgesetzten von Saanen gestatten, auch Hintersäßen, sofern sie ehrbaren Handels und Wandels

waren, mit diesem Amte zu betrauen. Das Chorgericht Abländschen sollte aus «dem Prädikanten und 2—3 Ehegaumern» bestehen.

Schwierigkeiten in der Besetzung der Pfarrstelle und des Chorgerichts, die Abnahme der Bevölkerung und wohl noch andere Unzukömmlichkeiten veranlaßten den bernischen Rat schon 1721, zu erwägen, ob die kleine Pfarrei nicht wieder aufzuheben sei. Es hieß, im Winter könnte wie früher ein Examinand aus dem Kloster droben predigen, und im Sommer wären die Abländscher anzuhalten, den Gottesdienst in Saanen, Zweisimmen oder Boltigen zu besuchen. Doch ließ man es beim bisherigen bewenden. Hingegen wurde bestimmt, daß ein unverheirateter Kandidat mindestens 2 Jahre in Abländschen bleiben solle, dann aber auf seinen Wunsch wieder seinen Platz im Kloster einnehmen dürfe. Während seiner Wirksamkeit im einsamen Bergtal hatte er auch Anrecht auf seinen Anteil an Brod, Wein und Kleidung, der ihm im Kloster zugekommen wäre. Falls er sich aber in Abländschen verheiratete, sollte ein anderer an seine Stelle gewählt werden.

Besondere Geldspenden der Obrigkeit ermöglichten den Geistlichen, die notwendigsten Möbel und Gerätschaften, die Bett- und Tischwäsche anzuschaffen. Diese Stücke gehörten zum Pfarrhausinventar und mußten jeweilen von einem wegziehenden Pfarrer seinem Nachfolger übergeben werden. So erhielt Abraham Scheuermeister (1724—1727) 30 Kronen zur Anschaffung von: «1 Bett sampt einfacher Anziechen, 3 Tischlachen, 3 Zwächeli, 1 kupferne Pfanne, 1 kupferner Kesselhafen, 1 Schweizenpfänneli». Joh. Friedr. Frey (1727—1729) erhielt 25 Kronen und konnte damit Bettzeug, zinnernes, eisernes, kupfernes, irdenes und gläsernes Geschirr, Kellergerätschaften und Werkzeug anschaffen. Hieronimus Flückiger (1731—1733) konnte mit einem obrigkeitlichen Beitrag von 18 Kronen die abgegangene Bett- und Tischwäsche ersetzen. Von der Landschaft Saanen wurden dem Pfarrer zum Gebrauch überlassen: ein eherner Hafen, 2 Tische, 3 Stabellen, 2 Tröge und ein Kleiderschrank.

Das Einkommen des Pfarrers betrug zuerst 120 Kronen, die vom Staat und von der Landschaft entrichtet wurden. Die sonst üblichen Zugaben von Korn und Wein fehlten. Die Regierung mußte selber zugeben, daß die Besoldung «in Ansehen dortiger Unkumlichkeiten ziemlich schwach sei». Pfarrer Joh. Friedr. Hürner (1708—1711) klagte vor der Kapitalsversammlung in Thun: «Bey dieser sehr theüren Zeit ist Ablentschen sehr schlecht, als welches weder Korn noch Wein, sondern in allem nur 104 Kronen Einkommen hat und sowohl Speiß als Trank mit großem Umbkosten von Saanen oder Freiburg (da den vergangenen Winter sehr schwerlich, ja ganz unmöglich gewesen, hin zu kommen) haben muß und deßwegen unmöglich zu subsistieren». An Brennholz sollte die Landschaft dem Pfarrer jährlich 15 Klafter liefern; diese Verpflichtung wurde aber bald einmal durch eine Geldentschädigung von 7 Kronen abgelöst.

Im Jahre 1740 richtete Pfarrer Sigmund Gürlet (1738—1748) eine Bitte um Erhöhung seiner Besoldung an die Regierung in Bern. Diesem Gesuch wurde in großzügiger Weise entsprochen; der Landvogt von Saanen wurde angewiesen,

verschiedene Matten und Landstücke sowie Weidenanteile im Gesamtwerte von 2500 Kronen zur Verbesserung der Pfrund anzukaufen. Der Käufer sollte darauf sehen, «daß an Gebäuden und sonst möglichst wenige Erhaltung zu besorgen sei.»

Pfarrer Gürlet scheint gelegentlich mehr Landwirt als Geistlicher gewesen zu sein. Die bernische Vennerkammer erklärte nämlich am 20. Oktober 1745, «daß es meinen gnädigen Herren lieb sei, daß der Herr Pfarrer Gürlet im Aflentschen endlich nach vielen andern Leüten gemerket, daß die von ihm bis jetzund geübte Hantierungen der Küherey und des Viehhandels mit dem Charakter eines rechtschaffenen Geistlichen nicht zum besten übereinstimmen und daß dergleichen niederträchtige Bemühungen und Sorgen der ihm anvertrauten Seelsorg und davon zu erhoffenden Frucht zuwider seyen». Daher wurde es begrüßt, daß der Pfarrer den beiden Pächtern Isaak Kohli und Peter Blatti das Pfrundland zu Lehen gab. Die Zinse und die übrigen Einkünfte machten zusammen jährlich 240 Kronen aus. Damit hatte sich das Einkommen des Geistlichen gegenüber früher verdoppelt. Die Pächter sollten das Heu nur auf den Gütern selber verfüttern und Dach, Gemach und Zäune in gutem Zustand erhalten. Äcker durften sie nur auf magerem Land anlegen, damit dieses auch verbessert werde. Sie sollten den Pfarrer das ganze Jahr mit Milch, Nidlen, Anken, Käse, Kalb- und Schaffleisch gegen billige Bezahlung versehen. Sie hatten den Dünger zum Pfarrhausgarten zu liefern. Sie übernahmen den beschwerlichen Weinverkauf, den bisher der Pfarrer besorgt hatte.

Laut dem Urbar von 1745 gehörten damals zur Pfrund Abläntschen:  
Das Pfarrhaus mit Garten, ein Brunnen bei dem Haus, der in der Gambachvorsäß entspringt, (Brunnen und Haus werden von der Landschaft und dem Staat je zur Hälfte erhalten)

70 Latten Mattland vor dem Haus,  
1 Acher Mattland am Grabenweidli,  
1 Matte ob dem Pfrundhaus mit Scheune,  
die Seewlimatte, 8 Acher mit 2 Scheunen,  
die Walkerlimatte, 7 Acher mit Haus und Scheune  
der Schwendliberg mit 8 Kuhrechten und Stafel,  
14 Kuhrechte in der Bachenenvorsäß mit Stafel und Waldrecht,  
5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kuhrechte in der Birrenvorsäß,  
2 Kuhrechte am Oberberg.

20 Jahre später bewirtschaftete Pfarrer Samuel Steck (1761—1768) seine Ländereien wieder selber, weil er keinen Lehenmann finden konnte. Er hielt Kühe, um seine große Familie besser durchbringen zu können. Allerdings klagt er über die hohen Kosten, die das Schwenten und Räumen der Güter verursachten und über den Schaden, den zweimaliger Schneefall im Sommer und Wassergüsse an Saaten und Gütern anrichteten. Dazu traf ihn noch ein besonders schweres Unglück, als am 11. Juni 1765 das Stafel in der Bachenenvorsäß mit

4 Kühen, Lebensmitteln, Hausrat, Werkzeug, Geschirr und Kleidern ein Raub der Flammen wurde. Weder dem Pfarrer noch seinem Knecht konnte irgendwelche Schuld an dem Brand nachgewiesen werden. An den auf 108 Kronen geschätzten Schaden, den der Pfarrer erlitt, bezahlte ihm die Regierung 100 Kronen und genehmigte den Voranschlag von 126 Kronen für einen Stafelneubau.

Stecks Nachfolger, Samuel Keller, starb schon noch einjähriger Wirksamkeit im Jahre 1769. Er war der erste Pfarrer, der im Abländschen beerdigt wurde. Sein Grabstein steht neben dem Kircheneingang.

«Damit die zu der Pfrund gehörigen Sömmereien mit größerem Vorteil genutzt werden könnten», ersuchte Pfarrer Johannes Bäckli (1769—1773) die Regierung, die an die Pfrundmatte stoßende, 7 Acher haltende sogenannte Obmann Haldis Matte mit Haus und neuer Scheune um den Preis von 740 Kronen von Hans Jakob Schumacher zugunsten der Pfarrei anzukaufen. Die Regierung entsprach unter der Bedingung, daß der Verkäufer das Haus noch 6 Jahre lang benutzen könne, nachher sollte es abgebrochen werden.

Pfarrer Johann Jakob Moser (1776—1787) wünschte, wohl wegen der immer mehr spürbaren Geldentwertung, statt der 7 Kronen Entschädigung das von der Landschaft zu liefernde Brennholz in Natura zu erhalten. Die Regierung gab Weisung, der Bitte zu entsprechen. Eine höchst unruhige Nacht erlebte dieser Geistliche Sonntag, den 8. Dezember 1782. «Nachtschwärmer hatten es schon lange auf die Chorrichter und den Pfarrer abgesehen und schimpften nachts vor deren Häusern. An jenem Abend aber schlugen Abraham Haldi und der abgesetzte Schulmeister Abraham Knörri, die die Pfarrmagd an der Stimme erkannte, mit Stöcken und Prügeln gegen die verschlossene Pfarrhaustüre mit fürchterlichem Poltern, rissen dann Zaunstecken aus und warfen sie links und rechts neben das Haus. Als der Lärm sich legte, trat Pfarrer Moser mit geladener Pistole vor das Haus und feuerte einen Alarmschuß. Darauf kam Chorrichter Müllener zu ihm, der den beiden Freflern begegnet war». Der Pfarrer wollte zuerst von einer Anzeige absehen und den Übeltätern verzeihen, wenn sie Besserung versprächen. Aber Knörri flüchtete außer Landes und Haldi wollte vor dem Landvogt in Rougemont den «Frefel und Sabbatbruch» nicht zugeben. Er erfand so unglaubliche Ausreden, daß der Pfarrer erklärte: «So ganz arglistig und verdräht habe ich mir bis dahin keinen meiner Ablentscheren vorgestellt». Die Ruhestörer wurde zu den Kosten verurteilt und mußten sich vor dem Pfarrer und dem Gericht entschuldigen.

Als im Jahre 1787 das Pfrundhaus so baufällig geworden war, daß der Voranschlag für die nötigen Reparaturen die Höhe von 640 Kronen erreichte, wurde in Bern noch einmal die Aufhebung der Pfarrei erwogen. Man fragte sich, ob nicht wie ehemals der Helfer von Saanen den Gottesdienst, der Schulmeister des Ortes aber die andern kirchlichen Funktionen übernehmen könnte. Da aber gewichtige Gründe für die Erhaltung der Pfarrei sprachen, wurden die notwendigen Reparaturen im Pfrundhaus doch vorgenommen und dazu noch



ein neues Ofenhaus errichtet. Die Kosten übernahmen wie üblich der Staat und die Landschaft Saanen je zur Hälfte. Um die Pfarrstelle «annehmlicher zu machen und um dazu eine mehrere Wahl von Aspiranten sich zu verschaffen, wurde sie aus dem Rang genommen und zu einem Vorposten gemacht», d. h. die jungen Theologen konnten nach Abländschen gewählt werden, ohne vorher die sonst vorgeschriebenen 5 Jahre als Vikar gedient zu haben. Man hoffte, «daß sich so stets junge Kandidaten freiwillig meldeten».

Trotzdem das Einkommen der Prädikanten im Abländschen gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf 320 Kronen gestiegen war, sah sich Pfarrer Jakob Franz Hofstetter (1794—1799) wegen der starken Geldentwertung, «der waltenden Teuerung und geringem Ertrag der Güter» gezwungen, die Regierung um eine Aufbesserung zu bitten. Der Deutschseckelmeister beantragte dem Rat eine Zulage von 20—40 Kronen.

Das Tal von Abländschen öffnet sich gegen das Freiburggebiet und der beste Zugang war von jeher von Jaun her. So ist es begreiflich, daß die Bewohner mehr mit ihren katholischen Nachbarn als mit Saanen verkehrten. Zwar hatte ein Priester von Jaun kurz nach der Errichtung der Pfarrei Abländschen an der Kantonsgrenze ein neues Kreuz aufgerichtet mit der Inschrift: « O Dieu, aie compassion de mes voisins hérétiques.» Im Allgemeinen aber scheinen die Beziehungen der beiden Geistlichen gut gewesen zu sein. So durfte Pfarrer Sigmund Gürlet (1738—1748) den totkranken Adelbodner Peter Kehr in Jaun besuchen, und dem Pfarrer in Jaun, der «kein unvernünftiger Proselitenfabrikant» war, wurde als Gegenrecht gestattet, seine im Sommer auf den Abländscherbergen sich aufhaltenden «Schäflein» ebenfalls zu besuchen. Allerdings sollte er «als ein Weltlicher oder Reisender kommen ohne Ceremonien, nur im Krankenzimmer seine Sache verrichten und jedesmal vorher den Landvogt um Erlaubnis fragen».

Von einem besondern Naturereignis berichtet Pfarrer Joh. Friedr. Frei (1727—1728) in einer lateinischen Eintragung im Taufrodel: «Die Stimme des gewaltigen Gottes wurde den 14. Jänner 1728 um die 11. Stunde und dann wieder in der Morgendämmerung im Erdbeben gehört. Das Pfarrhaus zitterte so heftig, daß die Steine auf dem Dach zusammenschlugen und die Nachtlampe neben dem Bett fortbewegt wurde. Gebe Gott, daß wir seine Stimme der Natur hörten und Einkehr in uns hielten.»

Weil in Abländschen kein Wirtshaus bestand, fanden die wenigen Reisenden Aufnahme und Verpflegung beim Pfarrer, der deshalb auch den Weinverkauf zu besorgen hatte. Von einem seltenen Besuch erzählt Pfarrer Samuel Eyen (1748—1754): «Am 7. Oktober 1752 hatte hiesiges Pfarrhaus die Ehre, den Engelländischen Lord de Sacville, Sohn des berühmten Duc d'Orset, gewesenen und noch gegenwärtig regierenden Vicekönigs in Irland und Schwager des bey den letzten Aakischen Friedens-Tractaten das Engelländische Interesse besorgenden Herzogs de Bedford mit einer Mittagsmahlzeit zu bewirten.»

*Eine wenig begehrte Pfarrei, Mangel an Geistlichen im 19. Jahrhundert.*

Von 1799 bis 1801 blieb die Pfarrei unbesetzt. Die helvetische Verwaltungskammer des Cantons Bern ließ am 4. August 1800 folgende Publikation im «Wochenblatt» erscheinen:

«Der Geistlichkeit des Cantons Bern dienet zur Nachricht, daß die Verwaltungskammer des Cantons Oberland die verledigte Pfarre Ablentschen, deren durch die neue Ordnung der Dinge im mindesten nichts von ihrem Einkommen abgegangen ist, den nächstkünftigen 1. Herbstmonat wieder besetzen wird». Aber trotzdem erhielt Abländschen erst im folgenden Jahre wieder einen Seelsorger in der Person des Pfarrers Johann Conrad Köng aus dem Appenzellerlande.

Im Frühling 1807 zog er nach Röthenbach im Emmental. Monatelang blieb die Pfarrstelle unbesetzt. Der Schulmeister des Bergtales hielt Gebet und Kinderlehre. Als trotz zweimaliger Ausschreibung durch den Kleinen Rat sich niemand anmeldete, konnte nun ein Fremder, d. h. ein Nichtberner gewählt werden. Der einzige Bewerber war Johann Conradin von Mohr aus Süs im Engadin, der 1798 aus politischen Gründen aus seiner Heimat hatte fliehen müssen und seit 1802 in Netstal im Glarnerland wirkte. Der Rat verlangte Heimatschein und Konsekrationszeugnis von ihm und sicherte ihm ein Umzugsgeld von 400 Fr. zu. In einem Schreiben befahlen «Schultheiß und Rath des Kantons Bern allen Unsern Zollbeamten, Herrn J. C. Mohrs Hausgerät zollfrei und ungehindert durchpassieren zu lassen; wie Wir denn auch sämtliche Hohe Mitstände, über deren Territorium dieses Hausgerät geführt werden muß, mit gegenwärtigem, unter Anerbietung der Reciprocität, um eine ähnliche Vergünstigung zu Handen des Herrn Mohr ersucht haben wollen». Im September übernahm er sein Amt in Abländschen und blieb bis im Sommer 1811. Dann tauschte er seine Stelle mit einem andern Bündner, Luzius Heinrich von Igis, der bis dahin Vikar in Guggisberg gewesen war. Nach 8 Jahren kehrte von Mohr nach Süs zurück. Sein Sohn Theodor von Mohr, 1794—1854, ist bekannt als bündnerischer Historiker und als Herausgeber der «Regesten der Archive der Schweizerischen Eidgenossenschaft».

Während der Amtszeit des Pfarrers Luzius Heinrich errichtete die Kirchgemeinde Abländschen eine mechanische Sägerei unten am Jaunbach, weil bei dem Fehlen von fahrbaren Wegen der Transport von Laden und Bauholz von Saanen oder von Jaun her schwierig und teuer war und es immer an Brettern für Särge mangelte. Um die Kosten dieser Einrichtung zu bestreiten, wurde eine allgemeine Telle auf den Grundbesitz erhoben und auch der Staat entrichtete für die Pfrundgüter seinen Anteil im Betrage von 127 Fr. und 4 Batzen.

Weil Abländschen politisch und armengenössisch zu Saanen gehört, wurde 1817 bestimmt, daß alle Ehen auch in Saanen verkündet und daß die Taufen jeweilen am Jahresende in das Register von Saanen eingetragen werden sollten. Heute bildet Abländschen einen eigenen Zivilstandskreis.

Als Pfarrer Heinrich 1817 nach Adelboden zog, wurde der «jüngste Beneficiarius», Franz Daniel Züricher von Burgdorf vom Bernischen Kirchenrat mit der kleinen Pfarrei betraut. Er klagte bald einmal über den sehr reparaturbedürftigen Zustand des Pfarrhauses. Auch gab er dem Finanzrat zu erwägen, ob es nicht tunlich wäre, durch Käufe, Verkäufe und Austausch das zerstückelte Pfrundland zu arrondieren, und ob man nicht die 11, teilweise baufälligen Firsten, inbegriffen das Pfarrhaus und die Kirche abbrechen und durch 3 Neubauten, nämlich ein Pfarrhaus samt Kapelle unter einem Dache, ein Ofenhaus und eine Scheune ersetzen sollte. Am besten wäre es aber, meint der Pfarrer, wenn die Pfarrei aufgegeben und zu einem Filial von Saanen, Zweisimmen oder Boltigen gemacht würde. Die Entfernung betrage je 3 Stunden. Seit 1704 habe die Bevölkerung nicht zugenommen; sie zähle jetzt 100 Seelen. Der Gottesdienst werde stets nur von 10—15 Personen besucht, «sodaß das ganze Etablissement einigermaßen als überflüssig angesehen werden könne!»

Finanzrat und Kirchenrat fanden die Güterzusammenlegung nicht für tunlich, ebensowenig die Aufhebung der Pfarrei; hingegen sei die Verminderung der Gebäude anzustreben.

Eine Untersuchung gegen den seit 1826 in Abländschen wirkenden Pfarrer Gabriel Gottlieb Emanuel Offenhäuser hatte Ende 1838 seine Abberufung zur Folge. Er war unfähig, wollte aber keinen Vikar nehmen, gab auf regierungsrätliche Schreiben keine Antwort und konnte sich nicht aus seinen unwürdigen Verhältnissen losmachen. Das gleiche Schicksal hatte ihn schon in Wahlern und Därstetten wegen seiner unwürdigen Amtsführung betroffen.

Im folgenden Frühjahr trat Pfarrer Johann Sanuel Imhoof sein Amt in Abländschen an. Er blieb seiner kleinen Gemeinde nicht weniger als 28 Jahre lang treu. Aus dem Pfrundgut, d. h. aus den 25 Jucharten Mattland und den 21 $\frac{1}{2}$  Kuhrechten Bergweide löste er einen jährlichen Pachtzins von 380 Fr. Daneben bezog er die Staatsbesoldung von 1200 Fr. sowie 80 Fr. Brennholzent-schädigung, so daß sein Gesamteinkommen 1660 alte Franken betrug. Da er unverheiratet blieb und von Haus aus vermöglich war, lieh er den verschuldeten Bergbauern Geld zu einem ganz niedrigen Zinsfuß, so daß diese sich von den drückendsten Verpflichtungen loslösen konnten und der Wohlstand seiner Gemeinde sich allmählich hob. Ihm selber aber brachte seine Menschenfreundlichkeit finanzielle Verluste, so daß er in seinem Entlassungsgesuch vom Jahre 1866 den Kirchendirektor bitten mußte, ihm ein außerordentliches Leibgeding zu gewähren, da wegen Vermögensmangel seine Existenz nicht gesichert sei.

Daß in Abländschen einmal ein Pfarrer wirken würde, dessen Name noch heute bei den Philologen in hohem Ansehen steht, hat sich wohl niemand träumen lassen. Der Mann heißt Giovanni Andrea Scartazzini aus Bondo im Bergell. Er studierte in Basel und Bern Theologie und wurde am 11. Juli 1865 in den bernischen Kirchendienst aufgenommen. Zwei Jahre wirkte er als Helfer in Twann und wurde dann Pfarrer in unserer Berggemeinde, wo ihn am 26. Mai 1867 Pfarrer Edmund von Steiger in Saanen installierte. Im Pfrund-

haus zu Abläntschon entstand sein Werk über «Dante Alighieri, seine Zeit, sein Leben und seine Werke», erschienen 1869 in Biel. Am Schluß des Vorwortes schreibt der Verfasser: «Dieses Buch ist an einem Orte geschrieben worden, wo Dante niemals auch nur dem Namen nach bekannt gewesen. Möge ihm dieß eine günstige Vorbedeutung sein, daß es dazu dienen werde, dem erhabenen Dichter neue Freunde zu gewinnen». Später veröffentlichte er noch mehrere Arbeiten über den großen italienischen Dichter und seine Forschungen über Dante besitzen heute noch Gültigkeit.

Als Theologe war Scartazzini Anhänger von Eduard Langhans und kämpfte in seinen Schriften «Streitblätter zum Frieden» und «Die theologisch-religiöse Krisis in der Bernischen Kirche» mit einem unerhörten Überlegenheitsgefühl für die sog. Freie Theologie.

Die Antwort des von Scartazzini beeinflussten Kirchenvorstandes von Abläntschon auf den «Hirtenbrief» der bernischen Kirchensynode von 1869, der zur Orientierung des Volkes über die Reformbewegung und die daraus entstandenen religiösen Unruhen erlassen wurde, ist eine offene Kampfansage an die Synode, «die es darauf abgesehen habe, in vielen Gemeinden Mißtrauen und Unfrieden zwischen diesen und ihren Seelsorgern zu stiften».

Scartazzini muß ein temperamentvoller Herr gewesen sein, der gelegentlich seine Schäflein recht derb anfuhr. Es wird berichtet, er habe «einmal den Abläntschern offen ins Gesicht gesagt: Ihr wäret wert, daß man Euch alle mit Kanonen tot schösse». Im Herbst 1869 wurde er nach Melchnau gewählt. Der 80jährige Helfer Franz Gaudard in Saanen konnte gebrechenshalber die kirchlichen Funktionen in den verwaisten Gemeindlein nicht besorgen und ein anderer Pfarrverweser war wegen des großen Mangels an Geistlichen nicht zu finden. So blieb Abläntschon bis in den Frühling 1870 unbesetzt. Der Unterweisungsunterricht mußte ausfallen; er sollte dann nach Ostern beginnen und die Admission zu Pfingsten stattfinden. Der Kirchenvorstand und die Bürger von Abläntschon richteten ein vom 26. Dezember 1869 datiertes und von allen 17 Hausvätern unterzeichnetes Schreiben folgenden Inhalts an den bernischen Kirchendirektor:

«Seit Anfang Oktober ist unsere Pfarrstelle unbesetzt. Unser Tälchen ist geographischer Lage halber solcher Art, daß wir uns mit keiner reformierten Gemeinde je vereinigen könnten, wie jüngst der Antrag gestellt wurde. 16 (!) Kinder sollten die Unterweisung besuchen, einige neugeborene Kinder sollten getauft werden.

Gleichwohl wollen wir unser Vertrauen nicht erschüttern und den Mut nicht sinken lassen und kommen noch einmal mit dem Begehren, daß doch dafür gesorgt werde, der Gemeinde bis zur Besetzung der Pfarrei einen Pfarrverweser zu senden.

Die Eltern vermögen es nicht, ihre Kinder auswärts unterbringen, unterweisen und admittieren zu lassen. Zudem würden die Eltern diese Zumutung

von der Hand weisen, weil die Kräfte ihrer Kinder zwischen Schule und Unterweisung auch in Anspruch genommen werden.

Das Verhältnis und die Lage unseres Tälchens ist derart, daß hier die wichtigste Person, ein Pfarrer nicht fehlen darf. Zucht, Sittlichkeit und Ordnung würden doch in der Folge mehr schwinden als zunehmen, weil jede höhere Behörde zu weit entfernt ist.»

Im Frühjahr 1870 wurde zum Pfarrverweser in Abländschen der aus Griesheim in Thüringen stammende Ottomar Schneider gewählt. Seit 8 Jahren hatte er in verschiedenen Gemeinden, so an der Nydeck, in Büren, Guttannen und Walperswil als Vikar oder Verweser gedient. Nach seinem eigenen Bericht wollte er im Herbst 1872 nach Burgdorf reisen, um mit einer angestellten Haushälterin Rücksprache zu nehmen. Auf dem Bahnhof Bern sei ihm von einem Taschendieb sein Geldbeutel mit etwa 225 Fr. gestohlen worden. Da er in Bulle noch Fleischlieferungen vom letzten Sommer zu bezahlen hatte, bat er den Kirchendirektor um einen Vorschuß von 250 Fr. Der Kantonsbuchhalter beantragte Abweisung des Gesuches; dagegen wurde dem Pfarrer, der sich auch über die steigenden Lebensmittelpreise beklagte, die Holzentschädigung von 115 Fr. auf 200 Fr. erhöht. Seine 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>jährige Wirksamkeit in Abländschen war kaum sehr erfolgreich. Er klagt besonders über den Lehrer und Kirchgemeinderatspräsidenten des Tales, der alle, auch die schlechtesten Mittel anwende, Übertreibungen und Lügen, um seine Entfernung zu betreiben. In Abländschen herrsche wenig religiöser Sinn. Aus Mangel an Zuhörern müsse häufig die Predigt ausgesetzt und könne nur eine Kinderlehre gehalten werden. Abländschen verdiene gar nicht mehr einen Pfarrer, weil ein solcher, solange sich die Gemeinde von dem falschen, verläumderischen und verfolgungssüchtigen Lehrer, der die Rolle eines unumschränkten Herrschers der Talschaft spiele, zügeln und leiten lasse, wenig oder nichts Gutes hier stiften könne. Die Kirchendirektion übertrug dann dem unglücklichen Pfarrer die Verweserei an der deutschen Pfarrei im St. Immortal. Im nächsten Jahr wurde er in den bernischen Kirchendienst aufgenommen, trotzdem der Ausschuß der Kirchensynode den Kirchendirektor schon vor Jahren ersucht hatte, ihn nicht mehr als Geistlichen im Bernerland amten zu lassen.

Bis zum Aufzug eines neuen Seelsorgers hielten alle 14 Tage die Pfarrer von Saanen, Zweisimmen, St. Stephan, Oberwil und Erlenbach abwechselungsweise Gottesdienst in Abländschen. Als Pfarrer Gottlieb Joss in Saanen Samstag, den 25. Oktober 1873 hinreiste, um am nächsten Tage zu predigen, verirrte er sich unterwegs im Schnee und mußte auf einsamer Alpweide in einem Stalle übernachten. Vom Neujahr 1874 an betreute Adolf Rohr die Pfarrei. Er starb aber schon im März 1876. Auf das Ansuchen der Kirchendirektion hin führte Pfarrer Paul Kistler in Boltigen den Unterweisungsunterricht mit den 8 Konfirmanden von Abländschen und Jaun zu Ende. Dann erhielt unsere Berggemeinde für die nächsten 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre wieder einen Verweser in der Person des Pfarrers Julius Schneider aus Basel.

Im September 1879 ersuchte der Kirchgemeinderat von Saanen die Kirchendirektion, den Helfer Dr. Cornelius Johannes Calcoen (einen Holländer) zu versetzen, da er und seine Frau sich unverträglich gegen die andern Pfarrer zeigten. Auch wolle er die Funktionen als Stellvertreter des weggezogenen Pfarrers Gottlieb Joss nicht übernehmen, die Kirchenbücher nicht führen, weil man ihn nicht zum Pfarrer von Saanen wählte, so daß die Geistlichen von Lauenen und Zweisimmen in Saanen Verweserdienste tun mußten. Der Regierungsstatthalter fügt dem Gesuch noch bei, das Wirken des Pfarrers Colcoen sei von keinem guten Erfolge gekrönt. Es scheine überhaupt nicht nötig, die Stelle eines Helfers neu zu besetzen. Das bernische Dekret über die neue Einteilung der Helfereibezirke vom 17. März 1880 hatte dann zur Folge, daß die Helferei Saanen aufgehoben wurde. Der Amtsbezirk wurde zum Helfereibezirk Thun geschlagen.

Dr. Calcoen wurde daraufhin als Pfarrer nach Abländschen gewählt, wo er wenigstens einen bleibenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Er schrieb am 1. April 1880 an die Kirchendirektion: «Eine große Freude ist unserer Gemeinde zu Theil geworden. Auf meine persönliche Fürbitte hin hat es seiner Majestät, dem Kaiser von Deutschland geruht, der Kirchgemeinde Abländschen für den öffentlichen Gottesdienst ein Harmonium zu schenken. Sie können sich die Freude und die Dankbarkeit der Gemeinde denken! Das Harmonium ist bestellt bei Hug in Basel und kostet 565 Fr. Indem ich mich überzeugt halte an Ihrer Theilnahme in dieser unserer Freude, zeichnet mit der meisten Hochachtung

Dr. C. J. Calcoen, Pfr.

Er hatte sich aber auch öfters zu beklagen. So erklärte er, daß er im Jahr bis zu 9 Monaten heizen müsse, daß daher die 200 Fr. Holzentschädigung nicht genügen, weil er jährlich 15 Klafter Brennholz brauche, die 225 Fr. kosten, und daß er dazu noch den Spalterlohn mit 75 Fr. bezahlen müsse.

Am 19. Juni 1881 bemerkte Pfarrer Colcoen, daß er an 2 Sonntagen habe vorsingen müssen, weil der Lehrer nicht anwesend war. Doch habe dieser nicht das Recht, ohne Entschuldigung und ohne Stellvertretung vom öffentlichen Gottesdienst fernzubleiben, da er laut den Beschlüssen der Schulkommission von 1848 und 1857 zum Vorsingen in der Kirche verpflichtet sei.

Als er schon 1881 seine Stelle aufgab, blieb die Gemeinde wieder monatelang ohne kirchliche Betreuung. Die beiden Unterweiskinder wurden für 5 Monate in Boltigen verkostgeldet und der Regierungsrat bewilligte den Eltern für jedes Kind einen Kostenbeitrag von je 100 Fr. Begründet wurde dieser Entscheidung mit der Bemerkung, der Staat mache mit dem Wegfall der Pfarrbesoldung in Abländschen ein gutes Geschäft, dagegen hätten die Eltern der Unterweiskinder ohne eigene Schuld große Kosten. Es sei nicht billig, daß der Staat aus den Verhältnissen in dieser Gemeinde einen finanziellen Vorteil ziehe.

Mehr als 2 Jahre lang amtete dann der Pfarrer von Zweisimmen Guido Dick gleichzeitig auch als Verweser in Abländschen, wo er monatlich einmal an

einem Werktag Gottesdienst hielt. Über seinen ersten Besuch berichtet er: «Ich reiste Montag, den 19. Dezember 1881 nach Abländschen, um dort am Dienstag zu predigen und das Abendmahl auszuteilen. In dem inwendig neu angestrichenen, schmucken Kirchlein hatten sich 44 Gemeindegossen eingefunden, welche meiner Predigt um so begieriger lauschten, als ihnen seit bald 4 Monaten nur einmal Gelegenheit geboten war, Gottes Wort zu hören, am 8. Dezember durch Pfarrer Robert Lauterburg aus Saanen, da ein Vater die Taufe seines Kindes begehrte. Zur Nachtmahlfeier fanden sich 22 Personen ein.

Meine Zusicherung, daß ich von nun an regelmäßig monatlich einmal sie besuchen werde, wurde mit großer Freude aufgenommen. Ich konnte mich überzeugen, daß die Leute dort hinten sich nur mit Schmerzen darin gefügt hätten, den Winter über mit dem Evangelium gar nicht bedient zu werden.»

Im Herbst 1882 gewährte der Regierungsrat nochmals Beiträge von je 100 Fr. für 3 auswärts verpflegte Unterweiskinder, allerdings mit der Bemerkung, daß der Zuschuß zum letzten Male bewilligt werde. Es solle untersucht werden, wie der Sache anders zu helfen sei. Erst im Frühling 1883 erhielt Abländschen wieder einen eigenen Seelsorger. Pfarrer Rudolf Gerber in Ringgenberg vertauschte sein herrlich gelegenes Haus am Brienersee mit der «patriarchalischen Pfarrhütte» am Fuße der Gastlosen. Er starb im Jahre 1890. Seine Nachfolger waren Alphons von Greyerz 1890—1904, Walter Gasser 1904 bis 1908, Arnold Muster 1908—1909. Dann amtete cand. theol. Paul Gerhardt Trechsel als Verweser. Im Herbst 1910 mußten wieder 3 Unterweiskinder auswärts verkostgeldet werden, um kirchlich unterrichtet zu werden. Diesmal wurde aber das Gesuch um einen Staatsbeitrag an die Kosten abgewiesen mit dem Bescheid, die Kirchendirektion habe keinen Kredit für solche Unterbringung, man solle sich an die Spendbehörde von Saanen wenden! Pfarrer Valentin Nüesch in Zweisimmen ließ sich gewinnen, bis zur Wahl eines neuen Pfarrers alle 14 Tage einmal in Abländschen zu predigen.

### *Die Umwandlung der Pfarrei in eine ständige Pfarrverweserei*

Als die Bevölkerungszahl von Abländschen im Jahre 1920 auf 74 Seelen gesunken war, erwogen die Behörden neuerdings, ob die Pfarrei nicht aufzuheben sei. Für diesen Schritt sprachen verschiedene Umstände. Einmal war das Wirken des Pfarrers durch schon jahrelang bestehende Streitigkeiten der Kirchengossen behindert. Sie waren in zwei sich heftig befehdende Parteien gespalten, in die Alteingesessenen, die von den Gegnern Aristokraten oder Junker geheissen wurden und in die Zugewanderten, die Demokraten oder sogar als Bolschewisten betitelten kleinen Leute. Auch war der Kirchenbesuch nicht gut, es schien, daß ein Gottesdienst monatlich den Bedürfnissen genügen würde. Leute aus dem Tale selber erklärten, sie könnten nicht begreifen, daß der Staat hier eine Kirche und eine Schule unterhalte; sie hätten nichts davon als die hohen Steuern. Weil der Pfarrer in den Streitigkeiten doch gelegentlich Partei neh-

men mußte, hörte man auch die Meinung, es würde mehr Friede sein, wenn kein Geistlicher da wäre und nur dann und wann einer von auswärts hier predigte.

Dem gegenüber erklärte ein früherer Pfarrer von Abländschen: «Es ist notwendig, daß die Pfarrei bestehen bleibt. Die Bedienung von Saanen aus ist im Winter oft unmöglich. Der Pfarrer ist nicht nur Seelsorger, sondern auch Freund, Helfer und Ratgeber. Es ist vielseitige Arbeit, die man dort oben leisten darf, Arbeit, der der Segen nicht ausbleibt. In Abländschen wohnt eine kirchliche Bevölkerung. Die Leute sind dankbar für die Verkündigung des Gotteswortes. Es wohnt im stillen Bergtal Sinn und Verlangen für das Ewige und Unvergängliche. Gegenwärtig bestehen unerfreuliche Verhältnisse, der Friede ist gestört, Zwietracht herrscht unter den Leuten. Viel Arbeit braucht es, die Versöhnung wieder zustande zu bringen, da ist aber gerade ein Pfarrer am Platz. Die Jahre in Abländschen können einem Pfarrer von größtem Nutzen sein; es sind Jahre des Segens, der innern Sammlung in der Einsamkeit, der Reife der Gedanken.»

Trotzdem die Kirchgemeindeversammlung am 23. Januar mit 8 gegen 4 Stimmen beschloß, die Pfarrei sei aufzuheben, blieb diese vorläufig weiterhin bestehen. Den endgültigen Entscheid hierüber hatte übrigens nicht die Kirchgemeinde, sondern der Regierungsrat zu fällen. Als aber 1930 das Tal nur noch 50 Seelen zählte, wurde nach dem Wegzug von Pfarrer Ernst Kohli die Stelle nicht mehr ausgeschrieben. Bis 1934 amtierte der längst in den Ruhestand getretene Pfarrer Karl Stauffer als Verweser. Er reiste während der günstigen Jahreszeit monatlich ein- bis zweimal von Bern nach Abländschen, um zu predigen und die andern gottesdienstlichen Funktionen zu verrichten.

1933 errichteten die Schweizer Radiokameraden eine Lautsprecheranlage über der Kanzel des Kirchleins zur Übertragung der Predigten und der musikalischen Anlässe aus der Kirche zu Saanen. Nicht ein vollgültiger Ersatz für den fehlenden Geistlichen sollte die Anlage sein, sondern nur eine Ergänzung und ein Hilfsmittel für die Zeiten, da kein Pfarrer nach Abländschen reisen konnte. Aber eine befriedigende Lösung war damit sicher nicht erreicht, und in der Presse wurden verschiedentlich Stimmen laut gegen einen solchen «Pfarrer-Ersatz». Es sei hier nur eine dieser Äußerungen festgehalten: «Der Radio auf der Kanzel bedeutet eine Massivität von Prosa, die nahe an der Entweihung vorbeigeht. Denn man kann doch nicht bestreiten, daß der in jedem Tea-Room, in jedem Hotel-Vestibul und in jeder Pinte funktionierende Radio ein recht profanes Instrument geworden ist».

Eine wirksamere Hilfe für Abländschen brachte dann das revidierte Dekret über die Organisation der Bezirkshelfereien vom 12. September 1932. Es schuf die neue Helferstelle Saanen-Obersimmental, deren Inhaber, mit Wohnsitz in Gstaad, jeden ersten Sonntag im Monat und regelmäßig an Ostern, Pfingsten, Bettag und Weihnachten Gottesdienst in Abländschen und hier auch den Konfirmandenunterricht zu halten hatte. Daneben war er Helfer in den Kirchge-



meinden der Bezirke Saanen und Obersimmental. Ferner lag ihm ob, in Saanen monatlich zweimal zu predigen und die Schüler aus den obern Bäueren dieser Gemeinde zu unterweisen. Der erste Inhaber dieser Stelle, Pastor Theodor Mielke aus Polen wurde am 1. Juli 1934 durch den bisherigen Pfarrverweser Karl Stauffer in sein Amt als Geistlicher in Abländschen eingeführt.

Aber die schon mehrmals erwähnten Schwierigkeiten einer Reise im Winter von Saanen nach Abländschen bestanden nach wie vor, so daß auch diese Lösung keineswegs immer genügen konnte. Dazu zeigte es sich bald einmal, daß dem Helfer zuviel zugemutet wurde. Man hatte mit ständigem Wechsel des Inhabers dieser Stelle zu rechnen und auch mit der Tatsache, daß sich niemand darum bewarb.

Als nach dem Kirchenbrand von Saanen vom 10. Juni 1940 Pfarrer und Helfer nun jeden Sonntag predigten, der eine in Saanen und der andere in Gstaad, beschloß die Regierung, den Bezirkshelfer von seinen Aufgaben in Abländschen zu entlasten und in die kleine, jetzt 72 Seelen zählende Bergpfarrei wieder einen eigenen und ständigen Verweser einzusetzen. 1946 wurde die Bezirkshelferstelle aufgehoben und in eine zweite Pfarrstelle in Saanen umgewandelt. Die Kirchgemeinden des Obersimmentals wurden dem Pflichtkreis des Helfers von Thun zugeteilt, die Helferfunktionen in den Kirchgemeinden Saanen, Gsteig und Lauenen aber dem Pfarrverweser von Abländschen übertragen, der außerdem der kleinen Gesamtschule des Bergtales als Lehrer vorsteht.

#### *Veräußerung des Pfrundgutes.*

Zur Pfarrei Abländschen gehörte einst ein ganz ansehnliches Pfrundgut. Es bestand aus  $25\frac{3}{8}$  Achern Mattland und  $29\frac{1}{2}$  Kuhrechten Bergweide, sowie den notwendigen Gebäuden. Das Pfrundurbar von 1818 gibt darüber folgenden Aufschluß:

**Gebäude:** Pfarrhaus, Ofenhaus, 5 Scheunen

**Mattland:** Hofstatt, Garten, Pflanzland  $\frac{3}{8}$  Acher  
die Kappelenmatte 2 Acher  
die Matte auf dem Graben 1 Acher  
die Matte am Talbach (Seewlimatte) mit der Haldimatte und der Zwalamatte 22 Acher

**Bergweide:** Der Schwendliberg mit Stafel 8 Kuhrechte  
die Bachenenvorsaß mit Stafel 15 Kuhrechte  
an der Birrenvorsaß  $6\frac{1}{2}$  Kuhrechte

Im Laufe des 19. Jahrhunderts verkaufte der Staat den größten Teil dieser Liegenschaften an Private.

1841 den Schwendliberg um 1525 Franken an Joh. Blatti,

1870 wurde die Bachenenvorsaß vom Pfrundgut abgetrennt und zum Schutze des Tales aufgeforstet,

1875 die Weidrechte an der Birrenvorsaß um 3000 Franken an Christ. Blatti,  
1875 die Seewlimatte um 4600 Franken an J. J. Seewer,  
1881 die Kappelenmatte um 2200 Franken an F. Poschung.

Begründet wurden die Verkäufe mit der Bemerkung, man habe Mühe, Geistliche nach Abländschen zu bekommen, was zur Folge habe, daß die Güter in Abgang kämen. Die Zinse der aus diesen Verkäufen gelösten Kapitalien gehörten den Pfarrern. Als Rest des einstigen Pfrundbesitzes verblieben schließlich noch 18 Aren Pflanzland, die der Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt wurden.

1855 übernahm der Staat die Pfrundhäuser in der Landschaft Saanen. 1908 kaufte die Kirchengemeinde Saanen die Pfrundbesitzungen vom Staat zurück. Das Pfarrhaus in Abländschen wurde damals mit 5200 Franken eingeschätzt.

### *Vom Pfarrhaus*

Die Kosten für den Unterhalt des 1682 «nach Landesart aus Holz erbauten» Pfarrhauses hatten nach einem Ratsbeschluß vom 6. Juni 1659 die Regierung und die Landschaft Saanen je zur Hälfte zu bestreiten. Bis zum Übergang gab diese Lösung zu keinen Auseinandersetzungen Anlaß. Als nun aber 1818 wieder größere Renovationen nötig waren, wollte die Landschaft nicht ohne weiteres ihren Kostenanteil übernehmen. Besonders weigerte sie sich, für Reparaturen an den zur Pfrund gehörenden Scheunen und Sennhütten etwas zu bezahlen.

Baumeister Osterrieth aus Bern hatte im Auftrag der bernischen Baukommission das Pfarrhaus besichtigt und festgestellt, daß folgende Arbeiten auszuführen seien:

Einbau eines neuen Stubenofens und eines neuen Feuerherdes,

Bestuch der Haus- und Gartenmauern,

Setzen eines Kieselplasters vor dem Hause,

Neues Schwardach,

Neue Zwischenwand zur Abteilung der großen Stube in zwei Räume samt neuer Decke und neuem Boden,

Neue Gadenfenster, die alten waren zugenagelt und konnten nicht geöffnet werden,

Neue Türen am Keller und am Abort.

Osterrieth schätzte die Kosten auf rund 489 Franken.

Die Baukommission beauftragte nun den Oberamtmann im Obersimmental, von Zimmermeister Grünenwald in Zweisimmen einen Kostenvoranschlag über die notwendigen Arbeiten zu verlangen. Obgleich das Pfarrhaus von Abländschen nicht im Amtsbezirk Obersimmental stand, wollte die Baukommission die Angelegenheit nicht dem Oberamte Saanen, «als in Bausachen mit dem

engen Geist der Landschaft einverstanden», übertragen. Dem Oberamtman von Saanen wurde mitgeteilt, man habe das Oberamt Obersimmental mit der Einholung des Devises beauftragt, weil es heiße, in Abländschen und Umgebung befänden sich keine tüchtigen Arbeiter zur Erstellung eines solchen. Nun aber solle der Oberamtman von Saanen die Arbeiten ausführen lassen. Es war vorgesehen, das Holz dazu wenn möglich aus Pfrund- und obrigkeitlichen Waldungen zu nehmen.

Die Landschaft hatte allerlei gegen den Devis einzuwenden; die Baukommission aber beharrte auf ihrem Standpunkt. Als nach einem Jahr die Arbeiten noch nicht begonnen waren, richtete die Baukommission am 29. April 1819 folgenden scharfen Verweis an das Oberamt Saanen: «Mit dem größten Befremden und nicht geringer Unzufriedenheit hat die Baukommission vernommen, daß von den vor einem Jahr bewilligten Reparaturen an den Pfarrgebuden zu Abländschen noch nicht das Geringste ausgeführt sei. Die Baukommission ist dieser, allem Anschein nach absichtlichen, Zgerungen müde und erklärt Ihnen bestimmt, daß, wenn die Reparaturen nicht in kurzer Zeit an die Hand genommen werden, sie den Oberamtman bei den Räten verklagen und Maßnahmen ergreifen wird, diese Arbeiten durch andere als Saaner Handwerker und in der Landschaft Unkosten ausführen zu lassen.

Die Fahrlässigkeit der Vorsteher der Landschaft Saanen in obrigkeitlichen Bausachen ist Mhh. zwar wohl bekannt; sie ließen sich aber nicht einfallen, das der von der Regierung eingesetzte Oberamtman auf dieselben Rücksicht nehmen und sich durch dieselben von der Exekution abhalten lassen würde».

Dieses Schreiben tat seine Wirkung und Ende August konnte Professor Trechsel nach einem Besuche in Abländschen melden, die Zimmer- und Schreinerarbeiten am Pfarrhause seien ausgeführt, die Maurerarbeiten aber noch nicht. Auch hatte Hafnermeister Sparr in Steffisburg den neuen Kachelofen noch nicht aufgesetzt. Als aber 4 Jahre später Pfarrer Rudolf Jordan einen «Kunstoff», d. h. einen geschlossenen Kochherd an Stelle der offenen Feuerplatte in die Kche wünschte, erhielt er den Bescheid, die Regierung habe schon seit längerer Zeit keine solchen mehr in Pfarrhäuser bewilligt. Als 1827 der Neubau des Ofenhauses und einer Scheune notwendig wurde, sollte der Oberamtman von Saanen vor Beginn der Arbeiten sich mit der Landschaft ins Reine setzen, «um nicht nachher auf ihre gewöhnliche Renittenz, das Ihrige zu thun, stoßen zu müssen.»

Als Pfarrer Scartazzini im Frühjahr 1867 nach Abländschen kam, mußte er einen Monat lang in einem Bauernhause wohnen, weil am Pfarrhause Reparaturen vorgenommen wurden.

Auch im 20. Jahrhundert werden verschiedentlich Klagen laut über den Zustand des Pfarrhauses. Gegenwärtig ist es wieder sehr baufällig. Der derzeitige Pfarrer, der wie erwähnt auch als Lehrer wirkt, wohnt im Schulhaus und vermietet das Pfrundhaus an Ferienleute oder stellt es dem Militär zur Verfügung.

## *Das Gotteshaus*

Das kleine Bergkirchlein von Abländschen ist wohl einmal eine katholische Kapelle gewesen. Sein Unterhalt lag früher der Landschaft Saanen ob; heute gehört er ins Pflichtenheft der Kirchgemeinde Saanen, die, wie schon erwähnt, für die kirchlichen Bedürfnisse in Abländschen aufzukommen hat. Bedeutende bauliche Arbeiten am Kirchlein wurden in den Jahren 1612/13 vorgenommen. Damals wurde wahrscheinlich die Nordmauer ganz oder teilweise erneuert; sie trägt die Jahrzahl 1612. Im folgenden Jahr erstellte Zimmermeister Zacharias von Siebenthal die Empore, was eine Inschrift an der Brüstung bekundet. Außerdem ist hier auf einer Holztafel der Spruch eingeschnitten: «Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat, Christus ab omni malo nos defendat».

Auf die Ausführung der nötigen Reparaturen sowohl am Kirchlein wie auch am Pfarrhaus mußten die Abländscher und ihre Geistlichen manchmal recht lange warten. Im Sommer 1855 drang das Regenwasser während des Gottesdienstes durch das schlechte Dach und durch die Decke und störte die Andacht der Zuhörer. 1868 wurde geklagt, daß es mit dem Kircheninnern übel beschaffen sei, Boden, Bänke und Kanzel seien morsch. 1909 drohten Dachreiter und Decke einzustürzen und der Gottesdienst wurde für einige Zeit ins Schulhaus verlegt. 1920 verlangte die Kirchendirektion, dringende Reparaturen am Kirchlein unverzüglich vornehmen zu lassen. Das Erdbeben vom 26. Januar 1946 beschädigte die Südmauer ziemlich stark. Heute ist die Kirche baulich in Ordnung.

In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde ein Eisenofen in die Kirche gesetzt, «damit bei der starken Kälte die Gottesdienstlichkeit der Gemeinde den Winter hindurch nicht einfriere». (Pfr. Gerber).

Im Dachreiter hängen 2 Glöcklein. Das kleinere trägt gotische Dreipaßverzierungen, aber weder Jahrzahl noch Inschrift und stammt wohl aus katholischer Zeit. Das größere wurde 1880 in Aarau gegossen und am 28. November dieses Jahres durch Pfr. Calcoen eingeweiht. Es kostete 250 Franken und war ein Geschenk der damaligen Mitglieder des Kirchenvorstandes: J. J. Seewer, Christ. Poschung, Friedr. Haldi und Christ. Haldi.

Das, wie früher erwähnt, vom deutschen Kaiser Wilhelm I. geschenkte Harmonium steht heute noch im Gebrauch.

Einen kostbaren Schatz besitzt Abländschen in seinen Abendmahlsgeräten. Es sind dies:

1. Zwei zinnerne Berner-Stegkannen, die größere gegossen von Abraham Ganting in Bern um 1750, die kleinere mit der Meistermarke H. B.
2. Zwei zinnerne Platten, die größere von Pierre Magnin in Vevey, datiert 1665, die kleinere von Albert Emanuel Stoß in Bern um 1700.
3. Das Taufkännlein mit der Meistermarke I. A. G.
4. Der silberne Kelch in gotischer Form, mit einem einziselierten Christuskreuz am Fuß, Ein Prachtstück aus katholischer Zeit.

1832 wurde der Friedhof auf der Mittagseite vergrößert, wozu die Gemeinde ein Stück Land von David Janz kaufte.

### *Die Seelsorger*

Von den 67 Helfern von Saanen, die von 1557 bis 1668 das ganze Jahr und dann bis 1704 nur noch im Sommer das kirchliche Amt in Abländschen versehen sollten, konnten sicher nicht alle ihrer Pflicht regelmäßig nachkommen. In den Jahren 1668 bis 1704 wirkten 26 Winterprediger in unserem Bergtale. Von der Errichtung der Pfarrei im Jahre 1704 an amtierten hier im 18. Jahrhundert 25 Geistliche und ebensoviele von 1801 bis 1934. In den folgenden 6 Jahren betreuten 3 Bezirkshelfer von Saanen die kleine Gemeinde, und seit 1940 erlebte Abländschen schon viermal den Wechsel seines ständigen Pfarrverwesers. Demnach haben in den rund 400 Jahren seit der Reformation im Saanenlande nicht weniger als 150 Seelsorger in Abländschen gewirkt.

Im 19. Jahrhundert kam es vor, daß Pfarrer hieher versetzt wurden, die sich an andern Orten unmöglich gemacht, oder sich ihres Amtes unwürdig gezeigt hatten, was weder zum Ruhme der Behörden, noch zum erspriesslichen Wirken der Betroffenen in der Gemeinde diente.

Bis zum Jahre 1834 gab es in Abländschen kein Wirtshaus. Der Pfarrer hatte, wie schon erwähnt, die wenigen Reisenden mit dem Nötigen zu versehen und ihnen auf Verlangen hin Wein abzugeben. Er bezog diesen durch Säumer von Jaun her und war vom Ohmgeld befreit, sollte aber das Quantum dem Grenzinspektor in Saanen angeben. Für die Reisenden brauchte er jährlich ungefähr 50 Maß, und nicht viel mehr für seinen Haushalt. Als 1834 Jakob Knörri die Erlaubnis erhielt, in Abländschen eine Gastwirtschaft zu eröffnen, sollte der Pfarrer keinen Wein mehr verkaufen. Als Besucher des Bergtales sei hier nur noch Johann Rudolf Wyss der Jüngere genannt, der, vom Schwarzsee kommend, am 23. Juli 1825 auf seiner Fußwanderung nach Saanen und über den Sanetsch mit «Jubel die hölzerne, niedlich gehaltene, ächt patriarchalische Pfarrhütte begrüßte» und bei Pfarrer Rudolf Jordan ein Nachtlager fand.

Sicher litt früher im abgelegenen und oft schwer zugänglichen Abländschen der junge Pfarrer aus der Stadt manchmal schwer unter leiblicher und geistiger Verlassenheit und Einsamkeit. Vor 200 Jahren schrieb einer in den Eherodel: «Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei — eine nie genug zu beherzigende Lehre für jeden Pfarrer im Abläntschen». Ein anderer scheint sich mit seinem Schicksal besser abgefunden zu haben und beschloß seine poetische Schilderung von Abländschen mit den Worten:

«Warum sollt's besser seyn, der Stadtluft zu geniessen, als hier im stillen Thal mit Stein umschlossen seyn? Mein Lieber, hab' Geduld, vertrieb die langen Stunden mit Lesen und Gebätt, bis du dann überwunden.»

## *Verzeichnis der Geistlichen*

### **1. Winterprediger 1668—1704**

1668 Abraham Lontschi	1691 Wolfgang Zehender
1669 Joh. Jak. Leeman	1692 Samuel Sybold
1670 Isaac Kraft	1693 Daniel Baumann
1671 Samuel Lutstorf	1694 Daniel Brunner
1672/73 Peter Dännler	1695 Abraham Freudenreich
1674/77 Simon Hun	1696 Joh. Jak. Freudenreich
1678 Jakob Oetliker	1697/98 Ulrich Benteli
1679 Jakob Travelet	1699 Niclaus Tscheer
1680/86 Emanuel Schär	1700 Daniel Baumann
1687 Samuel Pretelli	1701 Joh. Anton Wyss
1688 Niclaus König	1702 Anton Hemmann
1689 Samuel Märki	1703 Abraham Hänni
1690 Johannes Spätling	1704 Sigmund Rosselet

### **2. Prädikanten im 18. Jahrhundert**

1704 Johannes Walthard	1738 Sigmund Gürlet
1706 Jakob Lienhard	1748 Samuel Eyen
1706 Samuel Straub	1754 Johannes Bossard
1708 Joh. Friedr. Hürner	1758 Franz Dick
1708 Johannes Imhoof	1761 Samuel Steck
1711 Franz Ludw. Lupichi	1768 Samuel Keller
1714 Jakob Bürgi	1769 Johannes Bäckli
1724 Abraham Scheuermeister	1773 Beat Rud. Ringier
1727 Joh. Friedr. Frey	1776 Joh. Jak. Moser
1729 Daniel Müller	1787 Joh. Melch. Weidenkeller
1729 Albr. Friedr. Gysi	1793 Gabriel Farschon
1731 Hieronimus Flückiger	1794 Jak. Franz Hofstetter
1733 Emanuel Schönweiz	1799—1801 kein Pfarrer

### **3. Pfarrer von 1801—1934**

1801 Joh. Conrad Köng	1881 Pfr. Guido Dick in Zweisimmen, Verweser
1807 Joh. Conradin von Mohr	1883 Rudolf Gerber
1811 Lucius Heinrich	1890 Alphons von Greyerz
1817 Franz Daniel Züricher	1904 Walter Gasser
1822 Rudolf Jordan	1908 Arnold Muster
1826 Gabriel Offenhäuser	1910 Paul Gerhardt Trechsel, Verweser
1839 Carl Wildbolz, Verweser	1910 Pfr. Valentin Nüesch in Zweisimmen, Verweser
1839 Johann Samuel Imhoof	1911 Ernst Graf
1867 Joh. Andrea Scartazzini	1917 Hans Herrmann
1870 Ottomar Schneider, Verweser	1921 Werner Fuchs
1874 Adolf Rohr	1925 Ernst Kohli
1876 Julius Schneider, Verweser	1930/34 Karl Stauffer, Verweser
1880 Dr. Cornelius Joh. Calcoen	

### **4. Bezirkshelfer von Saanen**

1934 Theodor Mielke	1938 Robert Gautschi
1937 Dr. Hans Martin Langhoff	

### **5. Ständige Pfarrverweser in Abländschen**

1940 Max Flury	1947 Max Willi Nünlist, auch Lehrer
1941 Johann Schönthal	1949 Walter Kobel, auch Lehrer

## Kirchliche Statistik

### 17. Jahrhundert

Jahre	Taufen	Trauungen
1674/80	10	5
1681/90	21	6
1691/1700	26	4
<b>total</b>	<b>57</b>	<b>15</b>

### 18. Jahrhundert

Jahre	Taufen	Beerdigungen	Trauungen
1700/10	23	12	4
1711/20	29	4	13
1721/30	28	10	12
1731/40	28	23	18
1741/50	37	19	14
1751/60	50	16	12
1761/70	42	17	5
1771/80	26	13	17
1781/90	33	22	10
1791/1800	47	36	16
<b>total</b>	<b>343</b>	<b>172</b>	<b>121</b>

### 19. Jahrhundert

Jahre	Taufen	Beerdigungen	Trauungen	Konfirmanden
1801/10	56	28	14	?
1810/20	47	15	16	?
1821/30	55	20	18	27
1831/40	59	29	16	17
1841/50	64	41	15	34
1851/60	59	34	20	49
1861/70	69	40	20	24
1871/80	76	37	18	41
1881/90	51	26	12	43
1891/1900	52	19	11	39
<b>total</b>	<b>588</b>	<b>289</b>	<b>160</b>	<b>274?</b>

### 20. Jahrhundert

Jahre	Taufen	Beerdigungen	Trauungen	Konfirmanden
1901/10	42	17	11	36
1911/20	23	14	7	19
1921/30	13	7	2	11
1931/40	16	6	5	13
1941/1950	23	9	10	9
<b>total</b>	<b>117</b>	<b>53</b>	<b>35</b>	<b>88</b>

## *Bevölkerungszahlen*

1703	80 Seelen
1764	110 „
1798	116 „
1819	100 „
1826	96 „
1856	135 „
1860	122 „
1888	133 „
1900	117 „
1910	100 „
1920	74 „
1930	50 „
1941	72 „
1950	80 „

## QUELLEN

Für die ältere Zeit: }  
Ratsmanuale } im Bernischen Staatsarchiv.  
Vennermanuale }  
Ämterbücher Saanen }

Taufrödel von Abländschen.

Pfundurbarien von Abländschen.

Chorgerichtsverhandlungen von Saanen.

Gruner J. R. Beschreibung der Landschaft Saanen und ihrer Freiheiten, 1751 (Handschrift der Berner Stadtbibliothek).

Für das 19. Jahrhundert und bis zur Gegenwart:

Akten der Bernischen Kirchendirektion.

Protokolle des Bernischen Regierungsrates.

Verhandlungen des Sittengerichtes von Abländschen.

Tagespresse.

Anzeiger von Saanen.

Persönliche Mitteilungen aus Abländschen und vom dermaligen Pfarrer Herrn Walter Kobel.

Für mancherlei Auskünfte, Mitteilungen und Hinweise bin ich Herrn Emil Meyer, Adjunkt des Bernischen Staatsarchivs, Herrn Lehrer Ernst Weingart und der Bernischen Kirchendirektion zu Dank verpflichtet.

Über die heutigen Zustände in Abländschen und über die Aufgaben des Seelsorgers in Kirche und Schule berichtet Pfr. W. Kobel in einer interessanten Schilderung «Das seltsame Dorf Abländschen», abgedruckt im «Berner Tagblatt» Nr. 29 vom 30. Januar 1952.